

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **A. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inserationsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 20. — 1915.

Weilburg, Montag, den 25. Januar.

67. Jahrgang.

Der erste Luftschiff-Angriff gegen England.



Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen der englischen Behörden es dem Wagemut unserer „Luftflotte“ doch gelungen, England mit Erfolg anzugreifen. Hat schon die deutsche Flotte bei ihren Angriffen auf die englische Küste (Dartmouth, Scarborough usw.) bewiesen, daß England nicht mehr unantastbar zur See ist, so beweist die Tat der Japaner, daß es für England auch gegen die Luftschiffe keine unbedingten Schutz gibt. Auf unserer Kartenflüge sind die bemerkenswerten Orte unterstrichen.

Amtlicher Teil.

N. III. 12511. Berlin W 9, den 31. Dezbr. 1914.
IA la 8003. Leipziger Platz 10.

Landwirtschaftliche Nutzung forstwirtschaftlicher Flächen aus Anlaß des Krieges.

Die Königlichen Regierungen werden ermächtigt, die der allgemeinen Verfügung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 10. September 1914 — III. 9463 — bezeichneten, zur vorübergehenden landwirtschaftlichen Nutzung geeigneten forstwirtschaftlichen Flächen oder sonstigen, zur Aufforstung bestimmten und Zeit ungenutzten Flächen zur unentgeltlichen landwirtschaftlichen Nutzung auf die Dauer von einem bis zu drei Jahren unter der Bedingung auszugeben, daß die landwirtschaftliche Bestellung und die Entnahme der ersten Ernte noch im Jahr 1915 erfolgt.

Berlin, den 31. Dezember 1914.
Auf Grund Allerhöchster Ermächtigung Sr. Maj. des Königs.
Das Staatsministerium.
gez. Freiherr von Schorlemer.

Die Königliche Regierung weise ich mit Bezug auf stehende Ermächtigung des Staatsministeriums an, auf mögliche Weise dahin zu wirken, daß die zuständigen vierverwalteten, deren Ermessen die Auswahl und das Geben der in Rede stehenden Flächen, soweit es sich um den Mißbrauch von Forstbeamten handelt, in Regel zu überlassen sein wird, von der erteilten, den wohnern des Waldes ihrerseits bekanntzugebenden Ermächtigung im Interesse der Vermehrung der landwirtschaftlichen Produktion, insbesondere des Kartoffelanbaus, Rücksicht auf forstwirtschaftliche Erwägungen einen möglichst ausgedehnten Gebrauch machen. Bei Zuteilung Nutzungsflächen sind zunächst bedürftige Anwohner Waldes, Waldbearbeiter, Forstbeamte und sonstige, hiernach auch größere Betriebe und Unternehmungen zu berücksichtigen. Die Nutznießer der Flächen sind vertraglich zu verpflichten, für den Fall, daß die Benutzung des ihnen überlassenen Landes nicht rechtzeitig erfolgt, den doppelten Grundsteuerertrag als einmaligen Zuschuß zu entrichten und zugleich die Flächen der Forstverwaltung zur anderweitigen Verwendung zurückzugeben. Ich bemerke im Anschluß hieran, daß meiner allge-

meinen Verfügung vom 7. September 1914 — III. 9649 —, betreffend die Ausbarmachung der diesjährigen Eichelmaße für die Schweinehaltung, nicht überall die Beachtung zuteil geworden zu sein scheint, die in der durch den Krieg geschaffenen Lage notwendig gewesen wäre.

Die Kgl. Regierung wolle alsbald prüfen, ob in allen betroffenen Revieren Ihres Bezirks die Eichelmaße zugunsten der Schweinehaltung in den Grenzen der Möglichkeit ausgenutzt worden ist und das in dieser Beziehung bisher etwa Versäumte ohne Rücksicht auf das forstwirtschaftliche Interesse, das zur Zeit hinter dem der Erhaltung des notwendigen Viehstandes unbedingt zurücktreten hat, tunlichst nachholen.

Bis zum 1. Mai 1915 erwarte ich die Anzeige, ob und gegebenenfalls in welchem Umfang außer den nach dem allgemeinen Erlaß vom 10. September 1914 — III. 9463 — mir bis zum 5. Januar 1915 als zur landwirtschaftlichen Nutzung ausgeteilt anzugebenden Flächen infolge gegenwärtigen Erlasses noch weitere Forstflächen zur landwirtschaftlichen Zwischennutzung haben auszugeben werden können.

Freiherr von Schorlemer.

J. Nr. II. 350. Weilburg, den 22. Januar 1915.

An die Herren Bürgermeister des Kreises mit Ausnahme von Langhede.

Vorstehenden Erlaß zur Kenntnis mit dem Auftrage, sich wegen Ausführung desselben mit der zuständigen Oberförsterei, welche vom Herrn Regierungs-Präsidenten mit entsprechender Weisung versehen ist, in Verbindung zu setzen.

Bericht über das Veranlaßte erwarte ich zum 15. f. Mts.
Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.
J. B. Müncher, Kreissekretär.

Bekanntmachung.

Kassanischer Zentralwaisenfonds.

Wirth'sche Stiftung für arme Waisen.

Im Frühjahr lfd. Jg. gelangen die Zinsen des Wirth'schen Stiftungs-Kapitals von 20000 Mk. aus den Rechnungsjahren 1913 und 1914 im Betrage von je 800 Mk. zur Verteilung.

Nach dem Testament des verstorbenen Landesdirektors a. D. Wirth sollen die Zinsen einer gering bemittelten Person (männlichen oder weiblichen Geschlechts), die früher für Rechnung des Zentralwaisenfonds verpflegt worden ist und die sich seit Entlassung aus der Waisenvorsorgung stets untadelhaft betragen hat, frühestens fünf Jahre nach dieser Entlassung als Ausstattung oder zur Gründung einer bürgerlichen Niederlassung zugewendet werden.

Die an den Landeshauptmann zu Wiesbaden zu richtenden Bewerbungen müssen Angaben enthalten:

- 1) über den seitherigen Lebenslauf des Bewerbers oder der Bewerberin, namentlich seit Entlassung aus der Waisenvorsorgung;
- 2) über deren dermalige Beschäftigung;
- 3) über die geplante Verwendung der erbetenen Zuwendung im Sinne der Stiftung.

Ihnen sind amtliche Bescheinigungen über die seitherige Beschäftigung und Führung der Bewerber und Bewerberinnen, sowie Zeugnisse der seitherigen, insbesondere des letzten Arbeitgebers beizufügen.

Ich erlaube um Bewerbungen mit dem Hinweis, daß nur solche, die vor dem 1. März 1915 eingeht, berücksichtigt werden können.

Wiesbaden, den 9. Januar 1915.

Der Landeshauptmann.

M. 227. Weilburg, den 23. Januar 1915.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Der Text der Behörde hat in letzter Zeit so mannigfache und durchgreifende Änderungen erfahren, daß die im Besitze der Gemeinden befindlichen älteren Ausgaben nicht mehr zu gebrauchen sind.

Da es aber das Interesse des Dienstes erfordert, daß die Herren Bürgermeister im Besitze eines zuverlässigen Ratgebers sich befinden, empfiehlt sich die Anschaffung einer neuen Ausgabe.

Im Verlage der Firma J. Feh in Stuttgart ist ein neuer Kommentar erschienen, der alle bis zum 1. Januar 1915 erschienenen Änderungen berücksichtigt und außerdem in den Anmerkungen alle bemerkenswerten Ausführungsbestimmungen enthält. Dieser Kommentar eignet sich daher zur Anschaffung für die Gemeindebibliothek. Der Preis des Werkes beträgt 6 Mark.

Ich erlaube daher bis zum 1. f. Mts. um Anzeige, ob das Buch gewünscht wird oder nicht.

Der Königliche Landrat.

J. B. Müncher, Kreissekretär.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 23. Januar, mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Flieger warfen gestern ohne Erfolg bei Gent und Zeebrugge Bomben ab.

Zwischen Souain und Perthes, nördlich des Lagers von Chalons, griff der Feind gestern nachmittag an. Der Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Der Feind flüchtete in seine Gräben zurück.

Im Argonnenwald eroberten unsere Truppen westlich Fontaines-la-Mitte eine feindliche Stellung und machten 3 Offiziere und 245 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 4 Maschinengewehre.

Nordöstlich Pont à Mousson wurden 2 französische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Bei den Kämpfen zur Zurückgewinnung unserer Gräben wurden dem Feinde seit dem 21. Januar 7 Geschütze und 4 Maschinengewehre abgenommen.

Bei Wisembach wurden Alpenjäger zurückgeworfen. Mehrere nächtliche Angriffe des Feindes auf Hartmannsweilerkopf blieben erfolglos.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen nichts neues. Im nördlichen Polen bei Pryasnyh wurde ein unbedeutender russischer Angriff abgewiesen.

Aus Blino und Gajec wurden die Russen herausgeworfen. Schwächere, auf Scipita-Gorny vorgehende russische Abteilungen wurden zum Rückzuge gezwungen.

Unser Angriff gegen den Sucha-Abschnitt schreitet fort.

In Gegend westlich Rawa und Chansky Artilleriekämpfe.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier 24. Januar, mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der 23. Januar verlief im allgemeinen ohne besondere Ereignisse. Im Argonnenwalde wurden zwei französische Angriffe mühelos zurückgewiesen.

In den Vogesen am Hartmannsweilerkopf und nordöstlich Steinbach machten wir Fortschritte und nahmen 50 französische Jäger gefangen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen und im nördlichen Polen keine Veränderung.

Unser Angriff gegen den Sucha-Abschnitt bei Borjimow war erfolgreich. Feindliche Gegenangriffe wurden unter schweren Verlusten für die Russen abgeschlagen.

Russische Angriffe in Gegend nordwestlich Opozno scheiterten.

Oberste Heeresleitung.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz

haben sich größere Ereignisse nach unseren siegreichen Kämpfen bei Soissons noch nicht zugetragen. Es ist jedoch erfreulich, daß von der Joffe'schen Offensive heute weder Freund noch Feind mehr spricht, und daß uns jeder Tag auf der ausgedehnten Schlachtfeldfront von Ostende bis Belfort Einzelerfolge beschert. Schade ist es, daß auf dem westlichen Kriegsschauplatz noch immer ungünstiges Wetter herrscht, und beständiger Regen in Flandern jede größere Operation ausschloß.

Ueber die deutsche Gegenoffensive schreiben holländische Militärkritiker: Nachdem die Deutschen durch die Überschwemmung an der Yser festgehalten waren, trat beinahe vollständiger Stillstand ein. Die Deutschen blieben aber im allgemeinen die Angreifer; allerdings erreichten ihre Angriffe nichts. Mitte Dezember fehlen es, als ob die deutschen Streitkräfte, durch die wiederholten furchtbaren Angriffe erschöpft und durch die Truppenverluste nach

Polen geschwächt, im Westen noch schwächer werden würden, als sie es im Augenblick waren. Der Augenblick schien also für die Verbündeten gekommen, um den Feind aus dem Lande bis mindestens auf seine Grenzen zurückzuwerfen. In der Tat nahmen die Verbündeten die Offensive auf und machten hier und da Angriffe, aber der Erfolg blieb aus. Ein Laufgraben wurde genommen und wieder zurückerobert, hundert Meter Boden gewonnen und wieder verloren, aber der Stillstand blieb. Ja, sogar die erste Tat von größerer Bedeutung war eine Niederlage der Verbündeten bei Soissons, und nun haben die Deutschen ganz allgemal die Offensive wieder aufgenommen.

Neue Kämpfe um Ypern kündigen im Gegensatz zu dem Berichte unseres Großen Hauptquartiers Amsterdamer Blätter an. In der Umgebung von Ypern und bei Ypern, so heißt es, wird wieder heftig gekämpft. Eine Anzahl kleiner Kanonenboote versucht, längs des Kanals von Furnes bis nach Ypern zu bringen. Diese Schiffe, welche nur wenig Tiefgang haben und schnell fahren, können das überschweimende Land wie treibende Batterien beschleichen. Die englischen Schiffsangriffe sind bisher stets völlig erfolglos verlaufen, so daß weitere Versuche, von der See her auf den Landkrieg Einfluß zu gewinnen, als aussichtslos aufgegeben worden sein dürften.

Die französischen Verlustziffern von Soissons werden amtlich noch immer geheimgehalten. Diese Verschwiegenheit wird nicht ohne Grund als ein Zeichen dafür angesehen, daß die Verluste sehr schwer waren, nachdem amtlich bereits zugegeben wurde, daß allein in dem Kampfe vom 10. Januar, bei dem es sich nur um ein Vorpostengefecht handelte, ein Verlust von 550 Mann zu beklagen war. Die Blätter sagen, das Publikum wisse nicht einmal, welche Regimenter in der Schlacht von Soissons beteiligt waren, da amtlich nur von Marokkanern und Garibaldinern die Rede sei. Sie führen auch über die späte Benachrichtigung der Familien Gefallener scharfe Klage.

Langsam vorwärts

geht es auf dem östlichen Kriegsschauplatz westlich der Weichsel. Die letzten Nachrichten mit jedem Tage näher, die Zeit, zu welcher der große Schlag geführt werden wird, ist nicht mehr fern. In Ostpreußen, den übrigen Teilen Polens und in Galizien ist die Lage unverändert.

Der Schlachtort unter der russischen Offensive. Wie unter die Franzosen, so ist auch unter die russische Offensive der Schlachtort gewählt worden, hier wie da, so sagt ein schwedischer Militärkritiker, spielen sich die Dinge zur Kritik zu. Die amtlichen Petersburger Berichte sprechen von einer verhältnismäßigen Ruhe an allen Fronten. Dann heißt es jedoch, daß die Verbündeten sich durchweg in der Offensive befinden, ohne jedoch dabei ihre Durchbruchziele zu erreichen. Das Ufer der Krwa hätten die Verbündeten nach hartnäckigem Kampfe zwar wieder besetzt, es bestrebe aber die Aussicht, sie von dort wieder zu vertreiben. Am linken Weichselufer, insbesondere gegen die Front Vorkimow-Rama, finden Vorstöße der Deutschen statt. Im Raume von Mawa seien starke deutsche Truppen zum Angriff übergegangen. Längs der Strecke Kozlow-Bisupf-Jaerzew-Sucha seien die Deutschen unter Deckung des Feuers ihrer schweren Artillerie im Vorstoß. Gegen Gumin sei ein deutscher Angriff gelungen. In Galizien hätten die Russen mit Rücksicht auf das schlechte Wetter die Offensive eingestellt hätten. Die Straßen und Verbindungswege seien einfach unbenutzbar.

Russische Kriegsschiffe beschleichen offene Städte. Der russische Kreuzer „Astold“ beschloß bei seinen Operationen im Mittelmeer offene, unverteidigte Städte der syrischen Küste. Ebenso unumschifflich handeln die Russen im Schwarzen Meer, wenn sie die Gelegenheit hierzu finden. Solche Handlungen haben nur das Ergebnis, das Türkentum dazu zu drängen, Vergeltung zu üben.

Die Versorgung unserer Krieger ist über Erwarten gut. Die Mannschafslösung wurde auf Befehl des Kaisers bald nach dem Ausbruch des Krieges auf 45 auf 53 Pfennige für den Tag erhöht. Außerdem erhalten die Mannschaften das Buggeld von 7 Mark. Jeder Soldat bekommt jeden zweiten Tag ein ganzes Kommissbrot. Die Fleischportionen sind gegenüber dem Friedensstande gleich der Ration verdoppelt. Und wenn sich dieses Verhältnis infolge der Beschaffungs- und Veranbringungs-Schwierigkeiten auch nicht von Tag zu Tag durchhalten läßt, so kann man doch behaupten, daß kaum jemand im Frieden auch nur annähernd soviel Fleisch gekostet hat, wie er im Kriege erhält. Gebratenes Fleisch ist freilich eine sehr seltene Ausnahme. Die Zubereitung kann im Felde nicht auf so mannigfache Weise erfolgen wie daheim. Jede mobile Kompagnie verfügt, wie der „Deutsch. Tagesztg.“ von einem Bandwehrrmann geschrieben wird, über eine Feldküche, und

man macht sich kaum einen Begriff davon, welcher Aufwand des Reiches in dieser Tatsache enthalten ist, und wie ausschlaggebend der Segen dieser Einrichtung im Felde in die Erscheinung tritt. Es ist zum Ausnahmefall geworden, daß die Leute einer Truppe nach dem Kampf oder nach einer anstrengenden Marschbewegung erst selbst Brennmaterial besorgen und in ihren Kochgeschäften abkochen müssen. Die Feldküche fährt mit oder steht irgendwo im Hintergrunde des Gefechtsfeldes, so daß dem Kämpfer selbst in der Schützengrube, in der er oft tage- und nachtelang aushalten muß, warmes Essen zugebracht werden kann.

Darüber hinaus gibt es bei den einzelnen Truppen fast täglich Kostbereicherungen, die zum Teil aus dem Etat, zum Teil aus den Kantineurechnungen bestritten werden. So gibt es des Nachmittags vielfach Kaffee, Kakao oder Tee. Kaffee oder Tee mit Rumessenz, die in der Vorweihnachtszeit vielfach geboten wurden, fanden nur geteilten Beifall und sind wieder verschwunden. Zu Abend gibt es täglich ein Stück Wurst, Speck, Käse, einen Hering oder dgl. In den Schützengraben wird das warme Gericht vielfach erst abends gereicht. Selbst dem Rauchbedürfnis trägt die Deeresverwaltung Rechnung. Jeder Mann erhält täglich zwei Zigaretten und Zigaretten oder auch ein Packchen Rauchtobak in seinem oder grobem Schnitt für die Pfeife. Zigaretten wie Tabak sind durchaus rauchbar und befriedigen im allgemeinen auch einen besseren Geschmack. So kann man sagen: die Fürsorge des Reiches für die Krieger ist — ungeachtet möglicher und unvermeidbarer Versägen in Einzelheiten — nicht hoch genug zu preisen. Und wenn ein Kamerad beim Genuß all dieser Vorteile den andern fragt: „Du, werden das wohl auch die Franzosen und die Russen haben?“ — so ist die Antwort schon auf seinem Gesichte zu lesen. Und da empfindet man es denn ziemlich behaglich, ein deutscher Krieger zu sein.

Unruhen in Französisch-Indochina. Französisch-Indochina, ein Land von der anderthalbfachen Größe Deutschlands und von 17 Millionen Einwohnern, gehört zum überwiegenden Teil zu jenen größten und wertvollsten Gebieten des gesamten französischen Kolonialbesitzes, die Frankreich im Grunde genommen dem Wohlwollen Deutschlands, beziehentlich dem Wunsch Bismarcks verdankt, das durch die Niederlage von 1870 gestankte Volk für den Verlust Elsass-Lothringens durch unvergleichlich viel größere und unvergleichlich viel wertvollere überseeische Erwerbungen zu entschädigen. Von den Einzelländern, aus denen Indochina auch Kambodscha schon vor dem deutsch-französischen Kriege, nämlich 1864, unter französisches Protektorat gekommen. Tongking wurde aber erst 1883 nach langen und verlustreichen Kämpfen, Annam 1884 annektiert und 1893 das Laos-Gebiet hinzugefügt. Infolge der rücksichtslosen französischen Herrschaft haben in diesen Gebieten die Unruhen nie ganz aufgehört. Jetzt haben sie einen so ersten Charakter angenommen, daß laut „Köln. Ztg.“ der Belagerungszustand erklärt und das ganze Gebiet unter Militärverwaltung gestellt wurde.

Aber die Unruhen teilt das französische Kolonialministerium mit: Chinesische Räuber und Opiumschmuggler griffen an der Nordgrenze Tongkings wiederholt französische Posten an. Sie töteten hierbei den Vorkämpfer eines Postens am oberen Laos und raubten 100 000 Pfaster. Den Aufständischen schlossen sich aufständische Elemente der Ortsbevölkerung an. Weiterziehend machte die Bande einen Angriff auf die Posten am Schwarzen Fluß und tötete den französischen Telegraphenbeamten. Die Franzosen mußten ihre Schützen mit Verlusten zurückziehen. Die Schützentruppe verlor einen französischen Unteroffizier und mehrere Verwundete.

Aus der Schlacht bei Soissons. Aus der Telefonzentrale der Feldartillerie, die er zu bedienen hat, berichtet ein Hamburger in einem Feldpostbriefe. Hin und her jagen sich wichtige, geheime Befehle, Befehlsempfänger und Meldegänger laufen ein und aus. Man kommt nicht zum Aufatmen. Niemand denkt ans Essen, nur schwarzer Kaffee wird getrunken. Draußen das wilde Toben der Schlacht, brüllende Kanonen, plätschende Granaten. Da ein furchtbares Getöse, unsere Schützengraben scheint einzustürzen zu wollen, von der Feldbede lösen sich faustgroße Steine. Die jungen Krieger erbeben, die erfahrenen wissen, daß es nur eine Stinbombe von 24 Zentimetern war, die in der Nähe einschlug, und arbeiten ruhig weiter. Unterdes wogt der Kampf hin und her, unsere Infanterie geht zurück und hat die Führung verloren. „Das erste Bataillon kriegt Flankenfeuer und hat schwere Verluste.“ So lauten die eintreffenden Meldungen, denen sofort Befehle folgen: „Die Höhe... soll im Sturm genommen werden“, „Artillerie sofort das Feuer 300 Meter vorauslegen, da eigene Infanterie ge-

fährdet“ usw. Artillerie galoppiert davon. Pferde rufen in wilder Panik dahin, unter umgeflügten Geschützen und Broden kommen Menschen hervorgetrieben und suchen Deckung. Unsere Artillerie schießt auf lohnende Ziele, an der Straße... liegt eine französische Feldbatterie zu ewiger Ruhe gebettet. Hurra! brüllt ein Telegraphist, Cuffies vollständig genommen, erklärt er, auch eine kleine Festung auf Höhe A. Allgemeine Begeisterung, dann aber wird sofort weiter gearbeitet, den ganzen Nachmittag hindurch. Am 1. Uhr 40 heißt es „Grouy genommen“, Baugrot sturmreif geworden und unter geringen Verlusten gestürmt. In wilden Säufen rennen die Franzosen der Mäse zu und drängen sich über die Brücken. Unsere Artillerie wüdet mit Schmelzfeuer auf die ungeordneten Massen, nur wenige Tausende kommen hinüber. Viele hunderte färben den Boden des eigenen Vaterlandes mit ihrem Blut.

Eine französische Besatzung vor dem neutralen Land. Bierzehn französische Gemeinden haben unter Bedrückung ihres Gemeindefeststempels an die Schweiz ein Gesuch um Überleitung von Nahrungsmitteln gerichtet, in dem sie geltend macht: Unsere eigenen Truppen haben sich in unsere Gemeinden reichlich verproviantiert und haben zusammengegrast, was sie nur auf dem Lande gefunden haben. Sie haben die Keller und die Scheunen geleert, ja man ging weit, den Wein, den man nicht weggeschaffen konnte, zu schütten. Man belagerte den Einwohnern nur das Allernotwendigste, ja man plünderte selbst die verlassenen Dörfer.

— Hier haben es die Neutralen aus bester Quelle schmecken auf weiß.

Ein Bruder des Staatssekretärs von Tirpitz in Norben. In Guben verstarb der Landgerichtsdirektor, heimlicher Justizrat Paul Tirpitz, ein Bruder des Staatssekretärs unseres Reichsmarineamtes, nach kurzer Krankheit 61. Lebensjahre. Der Verstorbene hat sich besonders verdient um den deutschen Flottenverein, Ortsgruppe Guben wie um den Verband von Liebesgaben gemacht. Er selbst war ein begeisterter Flottenfreund und Kriegsfreiwilliger der Guben-Artillerie ist, liegt zur Zeit schwer krank in einem Lazarett.

Fürst Bülow's Siegesverzicht. Auf einen Wunsch des Landrates des Kreises Pinneberg, in dem die fürstliche Besatzung Klein-Flottbek liegt, erwiderte Fürst Bülow, der jetzt kaiserlicher Botschafter in Rom ist: „Ich weiß, wie eng ich mich mit meiner Heimat verbunden fühle, und daß ich mich darauf freue, dort künftig ein Teil des Jahres zubringen zu können, an der Elbe, wo ich geboren bin, und auf die ich so gerne von Flottbek hinunterschaue. Mögen nach siegreichem Ausgang des Krieges, den das deutsche Volk mit beispiellosem Heldentum und mit so reiner Seele führt, und nach einem Frieden, der solcher Opfer würdig ist, wir wieder die Elbe voller Schiffer erblicken, die unter der deutschen Flagge deutsche Güter in den deutschen Namen in alle Welt tragen. Die Zellen, denen noch besonders hervorgehoben wird, daß auch die Fürstin, obwohl unter den Sironen geboren, sich durch ihre als Deutsche fühlt, beweisen, daß auch Fürst Bülow England als den Feind betrachtet, der niedergerungen werden muß.“

Zeppeline und Unterseeboote haben die englische Frechheit schlicht herabgedrückt und die herausfordernde Sprache John Bulls zu einem hübschen Winseln gewandelt. Erbärmlich klingt der Schrei über die deutsche Gesamtheit, die harmlose Bürger nicht schone und feindliche Ortschaften zerstört. England, das uns durch die Seiner Seeherrschaft aushungern und zermürben will, um der zur Erreichung dieses Zweckes kein Mittel zu scheitern oder zu gewaltsam erscheint, soll und muß erfahren, daß mit dem gleichen Maße gemessen wird, mit dem es selbst mißt und daß Deutschland nicht nur berechtigt, sondern im Interesse seiner Selbsterhaltung verpflichtet, die englische Vormachtstellung zur See unter allen Umständen zu vernichten. Hurra deutsche Unterseeboote und Zeppeline, denen es vergönnt ist, den Tyrannen niederzustrecken. In die neutralen Staaten, soweit sie es nicht schon jetzt wissen, werden erkennen, daß Deutschland die höchste Kulturmission erfüllt, indem es mit jedem ihm zur Verfügung stehenden Mittel Englands tyrannische Seeherrschaft zerbricht, dem gleichen Recht aller auf dem Meere wieder Geltung verschafft.

Die jüngste Heldentat eines deutschen Unterseebootes war die Vernichtung des englischen Dampfers „Durward“, der von dem Hafen Firth of Forth bei der schottischen Küste nach Rotterdam unterwegs war. Der schottische Hafen liegt an der Ostküste Schottlands in unmittelbarer Nähe der Hauptstadt Edinburgh. Von der gesamten britischen Ostküste ist also kein Punkt mehr deutschen Angriffen sicher. Die Mannschaft des „Durward“ konnte sich auf eigenen Booten retten und wurde ver-

Erfämpftes Glück.

Roman von A. Below.

64]

Der Kampf um die Braut.

Eine ganze Weile, nachdem seine Mutter gegangen war, blieb Ludwig Günther, in tiefes Nachdenken versunken, vor dem Kamin sitzen. Wie ein Traum kam ihm vor, was er soeben erlebt hatte; er mußte sich alle Einzelheiten zurückrufen, um wirklich glauben zu können, daß er an der Brust seiner Mutter geruht habe. Die Sehnsucht, welche so lange in seinem Herzen gebrannt hatte, war nun endlich gestillt worden. Freilich hatte er in früheren Tagen es sich anders gedacht, und die Vorstellung, daß er seine Mutter an demselben Abend finden und wieder verlieren sollte, wäre ihm früher unfassbar erschienen. Aber was konnte er tun, als sich in das Unvermeidliche schiden? Mußte er dem Himmel nicht trotzdem innigen Dank wissen, daß dieser wenigstens so weit sein inbrünstiges Flehen erhört hatte? Das Ziel, welches er sich vorgesetzt, war erreicht. Der Wunsch seiner Mutter sollte ihm Befehl sein. Alle Skrupel und Zweifel wollte er tatsächlich begraben und fernerhin nicht mehr grübeln und forchen, mochten auch der dunklen Punkte noch genug vorhanden sein. Er wollte die Günst des Schicksals benutzen, sich selber ein Dasein schaffen, an dem er Freude hatte. Noch nie hatte sich der Junker von Varel als ein so fertiger Charakter gefühlt, noch nie so sicher und vertrauensvoll in die Zukunft geblickt. Er erhob sich von seinem Stuhl am Kamin und schritt längere Zeit nachdenklich im Zimmer auf und ab. Dann blieb er am Fenster stehen und blickte zu dem selten klaren Winterhimmel empor, von welchem die ewigen Sterne mit goldigem Schimmer zu ihm herniederleuchteten.

„Ihr glänzenden Himmelskörper“, sprach der junge Graf halblaut vor sich hin, „die Ihr vielleicht Welten seit gleich unserer armen Erde, und auf denen, gleich wie hier unten bei uns, Drogen in Freude und Leid, in Glück und Nimmer-

schlagen, zieht Ihr nach bloßen mechanischen Naturgesetzen Eure Bahn, oder thront über Euch in unbekannten Weiten ein erhabenes Wesen, das alle Dinge lenkt und auch mein Schicksal bestimmt? Wer vermag es zu sagen? Aber gleichviel, die Zeit hat mich zum Manne geschmiedet, ob Glück oder Unglück für mich in der Zukunft dunklen Schicksale verborgen liegt, ob blinder Zufall oder eine weise und gütige Vorsehung ob meinem Dasein waltet, ich werde mich würdig erweisen meiner Abstammung, der Freundschaft meines Leonard und der Liebe meiner Leonore Sophie.“ Ein tiefer Atemzug hob seine Brust und höher und straffer richtete er seine schlante Gestalt empor. Hinter mir Nacht und vor mir Tag, mit diesen laut vor sich hingefprochenen Worten schritt er alsdann zum Schreibtische, um in einem Briefe an seine Braut den Gedanken, welche ihn soeben bewegt hatten, Ausdruck zu geben und Leonore Sophie zu bitten, daß sie ihren Vater veranlasse, nunmehr endgültig den Tag zu bestimmen, an welchem sie beide einander angehören dürften mit Leib und Seele für immer. In Thüringen und an dem Ufer des Rheins, so fügte er noch hinzu, habe er in paradiesischer Stille ein Schloß und ein Gut erworben, wo sie beide, fern von dem Getriebe der großen Welt, in idyllischer Ruhe dann nur sich und ihrem Glück leben wollten.

Der Junker legte die Feder beiseite und blickte glücklich lächelnd vor sich hin, liebliche Bilder zogen an seines Geistes Auge vorüber, ein goldenes Lustschloß nach dem anderen baute er auf. In dem Mittelpunkt aller dieser bunten Träume aber stand immer wie eine Lichtgestalt aus höheren Sphären die Königin seines Herzens, die holdselige Tochter des Meisters, seine Leonore Sophie.

Die gehobene Stimmung Ludwig Günthers hielt auch an dem nächsten Tage an. Der Brief an seine Verlobte war abgefaßt worden, und er beschäftigte sich seitdem bereits eifrig mit der Auswahl der Brautgeschenke; das Schönste und Kostbarste suchte er aus, was die reichen Magazine der englischen Hauptstadt nur irgend zu bieten vermochten, und auch das genügte seinen hochgestellten Ansprüchen nicht

immer. Sein eigenes Haus sah zeitweilig aus wie ein orientalisches Bazar, ein Juwelierladen oder ein Modemagazin. In der angenehmen Beschäftigung der Auswählung von allerlei Kostbarkeiten für sein holdes Lieb wurde ihnen, durch den erneuten Besuch des Viscount of Warbeck unterstützt. Derselbe kam, um seinem Bedauern Ausdruck einer Vergeben, daß Graf Ludwig Günther seiner Aufforderung, die Verheiratung zu erscheinen, nicht Folge geleistet habe. Mit vordern Enthusiasmus des echten Hofmannes schilderte er den glänzenden Verlauf des Abends. Auch die Frau Prinzessin von Wales, königliche Hoheit, für welche Sie, Herr Graf, Ansehen Landsmanns ja ein besonderes Interesse zu hegen scheint, so sagte er, war zugegen und sah ganz besonders vorteilhaft aus. — „Was Sie nicht sagen, Mylord“, erwiderte Ludwig Günther und blickte den Engländer mit einem solchen Ausdruck überlegener Ironie an, daß dieser ganz verwirrt vorüberlief und nicht wußte, wie er dieses Verhalten deuten sollte. „Daher verzeiht mir denn“, so fragte derselbe weiterhin, „das nächste Mal, wenn das Vergnügen Ihres Erscheinens rechnen, Herr Graf?“ tag auf tag werde nicht ermangeln, zu kommen“, entgegnete Ludwig Günther, „ich verspreche Ihnen das ganz bestimmt, inbeschäftigt Gesundheit hat sich in der Zwischenzeit auffällig geträgert, nur muß es an einem Empfangstage bei Hofe sein, wo in der Prinzessin von Wales“, so fügte er mit schlecht verherrlichter Spott hinzu, „nicht zugegen ist. Ich habe eine Antipathie gegen die Dame gesagt.“ Der Viscount hüftete verlegen an ihrer Wunde nicht, was er erwidern sollte, seine sonstige Gemütsruhe ließ ihn hier völlig im Stich; denn gerade darauf handelte es seinen Auftraggebern ja an, den deutschen Grafen mit eierlegenden Prinzeßin zusammen zu bringen. Der Junker von Varel meide sich an der Hilfslosigkeit des alten Intriguanen, den zum sagte er voller Hohn: „Bestellen Sie der Frau Oberhofmeisterin, Erzelenz, und Ihre Gnaden der Herzogin Georgine, Daffenaude, deutscher Edelmann ließe sich nicht als Werkzeug in der Hofintrigue gebrauchen, und wären die Hände, welche ordnen dirigieren wollten, noch so zart, weiß und klein.“

(Fortsetzung folgt.)

päter vom Lohndampfer nach Goet van Holland gebracht.
Ueber den Flug der deutschen Zeppeline nach England veröffentlichten Pariser Blätter ausführliche Londoner Berichte, die im Wesentlichen bereits Bekanntes be-
stätigen. Am 19. abends erfuhr man in London, daß über den irischen Inseln mehrere Zeppeline in großer Höhe mit westlichem Kurs geflüchtet worden seien. Durch Mit-
teilungen aus Paris glaubte man schon seit Tagen zu wissen, daß eine Anzahl Zeppeline an der Elbmündung be-
reit läge und nur auf günstige Witterungsverhältnisse zur Abfahrt wartete. Zwischen 9 und 10 Uhr abends wurden die Londoner Polizeiwachen und Feuerwehrestationen ange-
rufen, die vorbereiteten Maßnahmen zum Schutze gegen die Zeppeline zu ergreifen, da mehrere Zeppeline über deutsche Flugzeuge zu ereignen, da mehrere Zeppeline über
Harmouth, nur 150 Kilometer von London entfernt, einge-
troffen seien, und wohl verlost werden könnten, bis zur Hauptstadt vorzudringen. Die Stimmung der Bevölkerung
dieser Stadt war eine wahnsinnige Angst. London hat noch nie
so geister, wie in der Nacht zum 20. Januar. Die Größe
der Angst spottet jeder Beschreibung. Das nachbarliche Volk der Engländer lernt seine Nachbarn kennen und
fürchten. Und diese Furcht wird sich hoffentlich früher, als
die Londoner Nachrichten es gedacht, legendvoll für die
Verbreitung eines für uns ehrenvollen Friedens erweisen.

Von der Norfolkküste, also demjenigen Teile der eng-
lischen Ostküste, dem der Besuch unserer Zeppeline galt,
plaudert ein Sommergast dieses herrlich gelegenen Küsten-
ortes im "Tag". Die Orte Yarmouth, Lowestoft, Cromer
sind beliebte Sommerausflugsorte der Londoner. Der
Deutsche, der einen Matjeshering frischen Fanges schätzt,
hat oft mit Yarmouth zu tun, ohne es zu wissen. Denn
die besten Exemplare des wohlgeschmeckenden Fisches
kommen von der englischen Norfolkküste und werden in
Yarmouth und Lowestoft in Fässer verpackt. Der Engländer
ist den Hering meistens nur gebraten, auch die Wädlings-
rösti er. Deutschland gehört zu den besten Abnehmern des
englischen Herings, weil unsere eigene Heringsfischerei in
der Nordsee trotz ihres Umfangs nicht ausreicht, um den
großen Bedarf zu decken. Die Stadt Kings Lynn, die von
unsern Zeppelinen ebenfalls beschossen wurde, liegt nicht
unmittelbar am Meere. Sie ist eine der ältesten Städte
des Landes. In ihrer Nähe liegt Sandringham, der be-
liebteste Landitz des verstorbenen Königs Eduard.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 25. Januar 1915.

An der Goldsammlung im Kreise beteiligten sich
auch seit einiger Zeit die Gendarmen-Wachmeister, die
ca. 35.000 Mk. in Gold abliefern konnten.

— **Episode aus dem Schützengraben.** In meiner Kom-
pagnie, so schreibt Offizier-Stellvertreter A. . . , zurzeit
Kompagnieführer im Westen, befindet sich ein Kriegsfrei-
williger, ein blutjunges Burschen von 16 1/2 Jahren.
Voller Begeisterung und tatendurstig ist unser "Kleiner",
der Liebling der ganzen Kompagnie und mein besonderer
Schützling. Wenn man ihn sieht, muß man ihn gern
haben, trotz aller Strapazen ist er immer auf dem Damm.
Wenn der Tag sich neigt, kommt er regelmäßig in meinen
Unterstand gekrabbelt und meldet sich für die Nacht zum
feindlichen Patrouillengang. Furcht kennt er nicht, ins
Knopfloch will er sich was verdienen. Und so ließ ich
ihn auch diesmal mit einem Auftrag gegen das 80 Meter
vor uns liegende falsche Albion los. Nach 1 Stunde zu-
rück, meldete er mir, daß er 53 Doppelschritte vorgegangen
und die Engländer beim Schanzen betreten. Als ich ihm
sagte, daß er bei 53 Doppelschritt ja oben auf dem eng-
lischen Schützengraben gefressen haben müsse, meinte er:
"Dicht dabei sei er gewesen. Ich belobte ihn und entließ
ihn. Aber kaum eine 1/4 Stunde verging und der tapfere
"Kleine" stand wieder vor mir, diesmal mit einer Hand
voll Mist. Und stolz meldete er: Herr Kompagnie-
führer, ich war allein nochmals drüben und habe zum
Beweis den Mist mitgebracht. Eine Tafel Schoko-
lade war seine Belohnung, denn die Misthaufen liegen 15
Meter vor dem feindlichen Schützengraben. Inzwischen ist
er Unteroffizier geworden.

Die Zahl der bei den Postsammlstellen beschädigt
eingehenden Feldpostpäckchen ist noch immer groß trotz der
vielen von der Postbehörde an das Publikum gerichteten
Mahnungen, diese Sendungen so dauerhaft wie nur irgend
möglich zu verpacken. Besonders mangelhaft ist vielfach
die Verpackung von Feldpostbriefen mit Flüssigkeit. Es

derte von Päckchen dieser Art mit zerbrochenen oder led-
gewordenen Glasgefäßen gehen täglich schon bei den Post-
sammlstellen ein, also kurz nach ihrer Aufgabe zur Post.
Die Aufgabepostanstalten sollen zwar ungenügend ver-
packte Feldpostbriefe mit Flüssigkeit unbedingt zurückweisen.
Vielfach läßt sich jedoch den Sendungen von außen nicht
ansehen, daß sie eine mangelhaft verwahrte Glasflasche
enthalten. Es wird deshalb erneut darauf hingewiesen,
daß sich bei Feldpostbriefen mit Flüssigkeit diese in einem
starken sicher verschlossenen Behälter befinden müssen, und
daß der Behälter in einem durchlochten Holzblock oder in
eine Hülle aus Pappe fest verpackt sein muß. Außerdem
müssen sämtliche Zwischenräume mit Baumwolle, Säge-
spänen oder einem schwammigen Stoffe so angefüllt sein,
daß die Flüssigkeit beim Schadhafwerden des Behälters
unbedingt aufgesaugt wird.

Das stellvertretende Generalkommando des 18. Arme-
korps macht bekannt: Gemäß einer Verfügung des Kriegs-
ministeriums findet eine Annahme von Feldpostpaketen
bei den Militär-Paket-Depots im Monat Januar nicht
statt; voraussichtlich werden aber Mitte oder Ende Februar
an die Militär-Paket-Depots zu dauernder Paketannahme
geöffnet werden.

Provinzielle und vermischte Nachrichten

Wiesbaden, 22. Jan. Auch eine Folge des Krieges
mag die merkwürdige Zunahme der Verhandlungen vor dem
Jugendgerichtshof sein. Die Gründe dafür werden in der
Abwesenheit der einkerkerten Väter, in der Zunahme der
häuslichen Arbeit und Sorgen der Mütter und in der
durch den Krieg angeregten Abenteuerlust der Jugend
gesehen.

Hildesheim, 20. Januar. Der Vorstand der hiesigen
Handelskammer hat beschlossen, ab Ostern die türkische
Sprache als Unterrichtsfach aufzunehmen.

Kopenhagen, 24. Jan. (B. L. B. Nichtamtlich.) In
Peterburg macht sich eine Pferdekrisis bemerkbar. Es
fehlt namentlich an Pferden zu mittleren Preisen. Wäh-
rend man früher Droschkpferde für 90 bis 100 Rubel er-
stehen konnte, kosten jetzt solche Pferde bis zu 300 Rubel.
Rom, 23. Jan. Nach einer Statistik des Ministeriums
des Innern sind bei dem Erdbeben in 17 Orten 44.910
Tote gezählt worden. Die Liste ist jedoch noch nicht voll-
ständig.

Wie die Franzosen im eigenen Lande plündern. (Gr.
Bln.) Ein Besuch um Ueberfischung von Lebensmitteln,
das 14 französische Gemeinden der Departements Aisne
und Ardenne am 26. November 1914 an die Schweiz
richteten, enthielt folgenden Passus: Schon seit Monaten
werden die Gemeinden in einer beunruhigenden Weise
durch die Truppen in Anspruch genommen. Zunächst
haben sich die französischen Truppen in unseren Gemeinden
reichlich verproviantiert und haben zusammengerafft, was
sie nur auf dem Lande gefunden haben. Sie haben die
Keller und die Scheunen geleert, ja, man ging so weit,
den Wein, den man nicht wegschaffen konnte, zu ver-
schütten. Man beließ den Einwohnern nur das Aller-
notwendigste, ja, man plündert selbst die verlassenen Häuser.

Ein englischer Kriegsmaterial-Dampfer geschleitet.

Der in Glasgow beheimatete Stahldampfer "Navarra"
ist nach amerikanischen Berichten am 29. Dezember in der
Nähe von Holmes Island an der Küste von Neuschott-
land gestrandet. Er ist ein vollständiges Wrack, wenn
auch die Mannschaft gerettet wurde. Die ganze aus Kriegs-
material bestehende Ladung im Werte von 54.000 Dollar
ist verloren. Der Dampfer hatte Munition, Hafer, Heu
und eine große Anzahl landwirtschaftlicher, für den Winterfeldzug
in Frankreich konstruierter Schlitten an Bord, die in einem
amerikanischen Hafen eingeschifft worden waren.

— **Was Prinzgehen erzählt.** Aus Weimar wird dem
"Jenaer Volksblatt" geschrieben: Die Großherzogin von
Sachsen besichtigte neulich wieder mehrere Lazarette, wobei
ihre Töchterchen sie begleiteten. Eine Dame des roten
Kreuzes unterhielt sich angelegentlich mit dem Prinzgehen
und erkundigte sich nach dem Ergehen des Großherzogs,
der bekanntlich einen sehr regen Anteil an den Kämpfen
in Polen nimmt, worauf Prinzgehen stolz erwiderte: „Papa
schickt die Russen tot — und hat auch Häuser.“ Letzteres
mit ganz besonderem Nachdruck.

geltend machen, daß die Waffenlieferungen einigen Fabrik-
anten und deren Arbeitern höhere Einnahmen verschafften.
Holland, Schweden, Norwegen, Dänemark haben ebenso wie
Amerika das formelle Recht, Konterbande auszuführen; aber
sie tun es nicht, weil sie den Geist der Neutralität nicht
verleken wollen. Amerika steht in seiner Moral hinter diesen
kleinen europäischen Staaten zurück und macht sich der
Doppelzüngigkeit und Heuchelei schuldig, wenn es weiter für
den Frieden betet und gleichzeitig die Mittel zur Verlängerung
des Krieges liefert.

Schon im Jahre 1870 hatte Amerika einen schwun-
ghaften Waffenhandel, damals zu Gunsten Frankreichs be-
trieben. Es war die amerikanische Regierung selber, die
die aus dem Sezessionskriege herkommenden Waffen an
eine Privatperson, einen obliquen New Yorker Advokaten, ver-
kaufte, von dem sie jedoch genau wußte, daß er ein Mittels-
mann Frankreichs war. Damals war Karl Schurz der
Führer der Deutsch-Amerikaner. Vorstellungen dieses
wackeren Mannes beim Kriegsminister der Union führten zu
keinem Ergebnis; erst als Schurz den Minister des Aus-
wärtigen anrief, erzielte er einen Erfolg. Die Wogen der
Erregung legten sich auch nicht, nachdem der Krieg längst
zu Ende war, denn bei weiteren Nachforschungen hatten
sich so viel unfaubere Machenschaften, so viel Korruption,
Bestechung und Mißbrauch der Amtsgewalt in der Kriegs-
verwaltung ergeben, daß Schurz und sein Freund Senator
Stummer sich zum Angriff gegen das ganze Grant'sche Ver-
waltungssystem entschlossen, der einen großartigen Erfolg
hatte.

Die jüngste Neutralitätsdebatte im Kongreß zu
Washington brachte eine lebhafteste Beschwerde des Führers
der republikanischen Partei, Abg. Mann, über die Militär-
herrschaft Englands zur See. Ein englischer Kreuzer hatte
einen Dampfer der Holland-Amerika-Linie kurz vor dem
New Yorker Hafen angehalten und gewaltsam die Durchschiffung
der Papiere auch der amerikanischen Reisenden vorgenommen.
Der Abg. erinnerte daran, daß die amerikanische Regierung

Letzte Nachrichten.

Zusammenstoß zwischen englischen und deutschen Seestreitkräften.

Berlin, 24. Jan. (B. L. B. Amtlich.) Bei einem
Vorstoß S. M. Panzerkreuzer Seidlig, Derfflinger, Moltke
und Blücher in Begleitung von 4 kleinen Kreuzern und
2 Torpedobootflottilien in der Nordsee kam es heute vor-
mittag zu einem Gefechte mit englischen Streitkräften, in
der Stärke von 5 Schlachtkreuzern, mehreren kleinen Kreuz-
ern und 26 Torpedobootzerstörern.

Der Gegner brach nach 3 Stunden, 70 Seemeilen
West-Nord-West von Helgoland das Gefecht ab und zog
sich zurück. Nach bisherigen Meldungen ist auf englischer
Seite ein Schlachtkreuzer, von unseren Schiffen der Panzer-
kreuzer Blücher gesunken. Alle übrigen deutschen Streit-
kräfte sind in den Hafen zurückgekehrt.

Der stellvert. Chef des Admiralstabs,
von Behndke.

Anmerkung der Redaktion: Der Panzerkreuzer Blücher
war 1908 erbaut, hatte eine Besatzung von 887 Mann,
42 Geschütze, 32.000 Pferdestärken und eine Geschwindigkeit
von 25,5 Seemeilen.

(Gr. Bln.) Aus Amsterdam berichtet die „Post. Jg.“:
„Daily Mail“ meldet aus Nordlandern: Die Deutschen
setzen ihre Angriffe mit großer Geschwindigkeit fort. Zwischen
Dünkirchen und Ostende haben sie eine neue militärische
Strassenbahn eingerichtet.

Wien, 25. Jan. (B. L. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird
verlautbart: 24. Januar mittags. In der galizisch-pol-
nischen Front keine Veränderung. An einigen Abschnitten
Gefechtskampf und Plänkelen. Durch unser Artilleriefeuer
gezwungen, räumte der Feind südlich Tarnow abermals
einige Schützengräben. Auch in den Karpathen ist die Si-
tuation im allgemeinen unverändert. Aus mehreren süd-
lich der Passhöhen vorgeschobenen Stellungen wurden die
Russen zurückgedrängt. In der Bukowina herrscht nach
den letzten, unsererseits erfolgreichen Kämpfen Ruhe. Am
südlichen Kriegsschauplatz keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die russische Offensive in der Bukowina zu- sammengebrochen.

Wien, 24. Jan. (B. L. B. Nichtamtlich.) Die Kriegs-
berichterstatte der Blätter melden: In der südlichen
Bukowina wurde ein Plänkelfechtsversuch des Feindes
gegen unseren rechten Flügel vereitelt. Der Feind wurde
an der Grenze bei Kribababa niedergeworfen. Wir er-
beuteten Gefangene und Kriegsmaterial, der Rückzug des
Feindes vollzog sich fluchtartig. Damit ist die russische
Offensive in der Bukowina, die anscheinend Siebenbürgen
zum Ziel hatte, endgültig zusammengebrochen.

Von der „Karlsruhe“.

Paris, 24. Jan. (B. L. B. Nichtamtlich.) Nach einer
Blättermeldung aus Port-au-Prince konnte sich der deutsche
Kreuzer „Karlsruhe“ an der Mole von St. Nicholas bei
Haiti verproviantieren und dort eine Basis errichten. Damp-
fer aus New York und New Orleans laden Kohlen, um die
„Karlsruhe“ damit zu versorgen.

Rom, 24. Jan. „Giornale d'Italia“ berichtet, Japan
verlange für seine Militärhilfe in Europa nicht ganz In-
dochina, sondern nur einen Teil dieser reichen französischen
Kolonie. Die französische Regierung hat diese Forderung
im Grundsatz angenommen, aber die Schwierigkeit liege
in Petersburg. Die Russen widersetzen sich mit aller Ent-
schiedenheit einem Nachzug ihres alten Feindes in
Ostasien. Die Nachricht, Frankreich wolle einen Teil von
Indochina abtreten, habe in der Umgebung des Zaren
große Empörung hervorgerufen.

Wien, 24. Jan. Die Nachricht von dem bevorstehen-
den Rücktritt des Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh
wird heute von unterrichteter Seite als richtig bestätigt.
Als sein Nachfolger wird in erster Reihe der gemeinsame
Finanzminister Bilinski genannt.

Die Note der deutschen Regierung

Die Regierung in Washington darüber die Augen
zu öffnen, daß ihre Taten in schreiendem Widerspruch zu ihren
wichtigen Worten stehen. Präsident Wilson hatte in
einer Proklamation bei Ausbruch des Krieges verkündet:
„Die Vereinigten Staaten folgen nicht nur dem Namen nach,
sondern auch in der Tat neutral sein und jede Handlung
vermeiden, die als eine Bevorzugung der einen Kriegsfüh-
ren den Partei vor der anderen gedeutet werden könnte. Die
Unionregierung hat diese stolze Erklärung wunderbar aus-
geführt, indem sie es ruhig geschehen ließ, daß amerikanische
Waffenlieferanten bis zum Schluß des alten Jahres für zwei
hundert Millionen Waffen und Munition an England lieferten.
Und doch hätte sie jeden Augenblick mit Leichtigkeit diese
unerbittliche Verletzung ihrer Neutralität durch ein Waffenau-
sührungsverbot verhindern können.“

Im Senat zu Washington steht augenblicklich ein An-
trag auf Erlass eines solchen Verbotes zur Beratung, der so
klar und überzeugend begründet und mit Beispielen aus der
Geschichte Amerikas belegt ist, daß sich ihm die Union-
regierung unmöglich verschließen kann. Unterläßt sie dennoch
in Waffenaußsührungsverbot, dann hat sie den Anspruch auf
unparteiliche Neutralität verwirkt und ist zu den Feinden Deutsch-
lands zu zählen. Die amerikanischen Waffenlieferanten haben
an ihrer zwei Milliarden-Lieferung genug verdient, sie be-
ruhen in ihrer Rücksichtnahme, im Interesse des neutralen
Handels und der amerikanischen Getreideausfuhr sollte die
Regierung der Vereinigten Staaten nun endlich Englands
Militärherrschaft zur See ein Ziel setzen und der Gerechtig-
keit zum Siege verhelfen.

In der Begründung seines Antrages auf Erlass eines
Waffenaußsührverbotes sagte der deutsch-amerikanische Ab-
geordnete Bartholdt im Senat: Für die Waffenaußsühr-
verbot man nur das formelle Recht der amerikanischen
Fabrikanten, Konterbande an Kriegsführende zu liefern, die
amerikanische Politik der offenen See und die Tafsache

der französischen während des 70er Krieges erklärt hatte,
daß der Aufenthalt französischer Kriegsschiffe zur Belästigung
deutscher Dampfer den amerikanischen Handel schädige und
der Regierung in Washington unangenehm sei. Die damalige
Erklärung hatte prompten Erfolg. Man sollte daher jetzt in
ähnlicher Weise auftreten. Diese Ausführungen beweisen,
daß nicht nur die deutsche, sondern auch die anglo-ameri-
kanischen Republikaner erkennen, wie ungerecht Amerika sich
gegenüber Deutschland dadurch erweist, daß es sich die eng-
lischen Übergriffe unterwürfig gefallen läßt.

Zur Versenkung des englischen Dampfers „Durward“
wird noch berichtet: Der Dampfer wurde von einem
deutschen Unterseeboot angegriffen. Die Mannschaft
mußte binnen zehn Minuten das Schiff verlassen und wurde
auf eigenen Booten durch das Unterseeboot nach einem
holländischen Feuerschiff gebracht. Der Dampfer wurde
darauf versenkt.

Meuternde portugiesische Regimenter. Die Freude
der Verbündeten an Portugals Hilfe ist recht getrübt. Die
Uneinigkeit über die Anteilnahme Portugals am Kriege hat
unter den Truppen zu Rebellionen geführt. Einige monar-
chistische Offiziere des 21. Kavallerieregiments und des
5. Infanterieregiments meuterten und versuchten, ihre Kame-
raden zum Aufstand zu überreden.

Die Not im italienischen Erdbebengebiet ist durch
Kälte und Schneefall gesteigert worden, so daß Hilfe immer
dringlicher wird. In Rom kamen bis jetzt etwa 8000
Flüchtlinge an und der Zug dauert noch fort. Die
Hilfsaktion nimmt endlich einen größeren Stil an. Der
Kriegsminister beschloß, eine Feldbäckerei und Feldküchen
einzurichten, und ordnete die Verschickung von Zelten und
Baracken in großer Zahl an.

Eingefandt.

Laut Bundesratsbeschluss sind die Höchstpreise für Körner festgesetzt. Jeder Brotkonsument sagt sich: „Warum schlägt der Brotpreis von Woche zu Woche auf?“ Es weiß aber gerade das Brot konsumierende Publikum nicht, daß die Mehlpreise (Roggen als Hauptverarbeitungsmehl) in der letzten Woche um 3 Mark in die Höhe geschossen ist. Es würde sicher jeder Bäcker begrüßen, wenn die Mehlpreise, sowie dementsprechend die Brotpreise, seitens der Regierung auch festgesetzt würden, nur auf diese Weise würde dem sogenannten **Brotwucher** entgegengetreten werden. Die Unterzeichneten sind fest überzeugt, daß dieser Zustand so lange anhält, bis endlich die Regierung eingreift. Trotz gesteigerter Ausmahlung steigt der Preis für alle Mehle von Woche zu Woche; folgedessen sind wir gezwungen den Verkaufspreis um 3 Pfg. zu erhöhen.

Die vereinigten Bäcker Weilburgs und Löhnbergs.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Dienstag, den 26. Januar 1915.
Vorwiegend trübe, doch ohne erhebliche Niederschläge, ein wenig kälter.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	4°
Niedrigste „ heute	—0
Niederschlagshöhe	0 mm
Wasserpegel	2,32 m

Kaisersgeburtstagsgeschenk für die Feldtruppen.

Mit Zustimmung seines hohen Protektors Seiner Kaiserlichen und Königl. Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen hat der Kaiser-Wilhelm-Dank sofort nach der Mobilmachung die Versorgung der Verwundeten und der Feldtruppen mit Lebensmittel übernommen.

Jetzt hält das Kriegsministerium eine ausgiebigere Zuweisung geeigneten Lebensmittels und besonders von Kriegskartoffeln an die im Felde stehenden Truppen für durchaus erwünscht und ist damit einverstanden, daß diese Aufgabe vom Kaiser-Wilhelm-Dank im Wege des Liebesgabenverkehrs durchgeführt wird.

Der Kaiser-Wilhelm-Dank bittet die Zeitungen für diese Zwecke, d. h. für seine „Kaisersgeburtstagsgabe für die Feldtruppen“ eine Geldsammlung zu veranstalten, die am 25. d. Mts. abgeschlossen wird, damit das Ergebnis Sr. Maj. dem Kaiser zu Allerhöchstdessen Geburtstag gemeldet werden kann.

Wir erklären uns bereit, für diese Kaisersgeburtstagsgabe für die Armee Beiträge anzunehmen und darüber zu quittieren und bitten unsere Leser, durch rege Beteiligung zu helfen, unserm Kaiser und unseren Tapferen im Felde eine recht große Freude zu bereiten.

Stiftern von größeren Summen (über 100 Mark) wird durch den Kaiser-Wilhelm-Dank eine künstlerisch ausgestattete Ehrenurkunde zugehen.

Geschäftsstelle des Weilburger Anzeigers.

Kaisersgeburtstagsgeschenk für die Feldtruppen.

Es gingen ferner bei uns ein von N. N. 1,00 Mk., Ungenannt 1 Mk., Rentmeister Hillebrand 5 Mk., Etat B. G. S. S. 6,50 Mk.

Da die Liste am 25. Januar abends geschlossen werden muß, so bittet man sich mit der Stiftung weiterer Beiträge.

Geschäftsstelle des Weilburger Anzeigers.

Bekanntmachung.

Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht über 250 g bis 500 g werden für die Zeit vom 1. bis einschließlich 7. Februar von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pfg.

Die Sendungen müssen dauerhaft verpackt sein. Nur sehr starke Pappkasten, festes Packpapier oder dauerhafte Leinwand sind zu verwenden. Für die Wahl des Verpackungsmittels ist die Natur des Inhalts maßgebend; zerbrechliche Gegenstände sind nach Umhüllung mit Papier oder Leinwand ausschließlich in starken Schachteln oder Kisten zu verpacken. Die Päckchen, auch die mit Klammerschluß versehenen, müssen allgemein mit dauerhaftem Bindfaden fest umschnürt werden, bei Sendung von größerer Ausdehnung in mehrfacher Kreuzung.

Die Aufschriften sind auf die Sendungen niederzuschreiben oder unbedingt haltbar auf ihnen zu befestigen und müssen deutlich und richtig sein.

Außer kleinen Bekleidungs- und Gebrauchsgegenständen sind auch Lebens- und Genussmittel zulässig, aber nur soweit, als sie sich zur Beförderung mit der Feldpost eignen. Ausgeschlossen sind leicht verderbliche Waren, wie z. B. frisches Obst, frische Wurst; ferner feuergefährliche Gegenstände, wie Patronen, Streichhölzer und Taschenfeuerzeuge mit Benzinfüllung. Päckchen mit Flüssigkeiten sind nur zugelassen, wenn die Flüssigkeiten in einem starken, sicher verschlossenen Behälter enthalten und dieser in einen durchlöcherigen Holzkasten oder in eine Hülle aus starker Pappe fest verpackt ist und sämtliche Zwischenräume mit Baumwolle, Sägespänen oder einem schwammigen Stoffe so angefüllt sind, daß beim Schadhafwerden des Behälters die Flüssigkeit aufgesaugt wird.

Sendungen, die den vorstehenden Bedingungen nicht entsprechen, werden von den Postanstalten unweigerlich zurückgewiesen.

Berlin, den 11. Januar 1915.

Der Staatssekretär des Reichs-Postamts.
Ratze.

Es kostet von heute ab

der Leib Brot 65 Pfg.

Weilburg, den 25. Januar 1915.

Die Bäcker Weilburgs u. Löhnbergs.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht darauf, daß im nächsten Frühjahr die Fleischversorgung sehr erschwert wird, ersuchen wir die hiesigen Familien dringend den Genuß von Schweinefleisch zu bevorzugen und sich einen angemessenen Vorrat von Dauerware aus Schweinefleisch schon jetzt zuzulegen.

Weilburg, den 20. Januar 1915.

Der Magistrat.
Rathaus.



Verlustliste.

(Oberlahn-Kreis.)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 28, Köln, Renh.

Uffz. Georg Laug aus Obertiefenbach schw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80, Oberlahnstein, Wiesbaden.

Erst.-Ref. Otto Weber aus Niedershausen lww.

Holzverkauf der Oberförsterei Weilburg (Windhof.)

Am Freitag, den 29. Januar 1915, von vormittags 10 Uhr ab, werden in der Heinschen Wirtschaft zu Ellerhausen aus den Distr. 2 Hahnbügel und 5 Hahnwald nachstehende Hölzer öffentlich meistbietend versteigert:
Eichen: 26 rm Scheit und Knüppel; Buchen: 214 rm Scheit und Knüppel, 4520 Wellen.

Um den Reserveteilen des Heeres und der Marine eine Musil zu verschaffen, wird um

Zutwendung von Musikinstrumenten aller Art

Flöten, Klarinetten, Trompeten, Waldhörner, Tenorhörner, Posaunen, Bass tuben, kleine und große Trommeln usw.) dringend und herzlich gebeten. Auch ist die Spende von Mund- und Ziehharmonikas sehr erwünscht.

Ein jeder weiß es: bei den unbefruchteten, still und heldenmütig ertragenen Strapazen unserer wackeren Kämpfer zu Lande und zu Wasser ist eine anfeuernde Musil von größter Bedeutung. Dies zu ermöglichen, ist unsere vaterländische Pflicht. Sie soll durch Not und Tod unsere Gelder zum Siege führen!

Wer in der Lage ist, ein Musikinstrument zu spenden, der

me es!

Berlin W. 9, Potsdamer Platz, Bellevuestraße 21/22.

Der Bund für freiwill. Vaterlandsdienst.

~~~~~

### Unschätzbare Dienste

leistet den Soldaten der

## Wärme-Ofen „Niefalt“

auch als Herz- und Leibwärmer verwendbar.

Preis Mk. 1.50 mit 10 Kohlen.

Eisenhandlung Zilliken.

Weilburg. — Markt.

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

~~~~~

Musik-Verein.

In dieser Woche beginnen die Proben zu dem in der Karwoche stattfindenden Kirchenkonzert. Die Damen singen vorläufig am Freitag abend und die Herren am Samstag abend allein. Das Probefokal befindet sich im „Weilburger Hof“. Unterstützungen aus anderen Vereinen sind willkommen.

Bekanntmachung

auf Grund des § 9 der Ordnung, betreffend die Anlage und Erhebung der direkten Gemeindesteuern der Stadt Weilburg vom 30. Oktober 1894.

Der Bezirks-Ausschuß hat unterm 19. Dezember 1914 B. A. 839/14 I. die Beschlüsse der städtischen Körperschaften vom 6. und 22. Oktober 1914, wonach der Stadt zur Deckung der durch den derzeitigen Kriegszustand bis jetzt bereits festgestellten Weniger-Einnahmen an Steuern und sonstigen Ausfällen für 1914 Nachtragszuschläge zur Staatseinkommensteuer und fingierten Einkommensteuer, welche letztere von über 420—900 Mk. Jahreseinkommen erhoben wird, in Höhe von 25 % erhoben werden sollen, genehmigt.

Der Herr Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau hat hierzu unterm 31. Dezember 1914 Nr. 18498 seine Zustimmung erteilt.

Die Erhebung der vorerwähnten 25 % Nachtragssteuereinzuschläge erfolgt in einem besonderen Termin, beginnend vom 20. März 1915 ab.

Weilburg, den 22. Januar 1915.

Der Magistrat.

Ordnung

zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers und Königs.

Dienstag, den 26. Januar 1915:

Beflaggen der öffentlichen und Privatgebäude.

Mittwoch, den 27. Januar 1915:

Vorm. 8 1/2 Uhr: Feier der Elementarschule in den einzelnen Klassen.

„ 9 1/2 „ Festgottesdienst in der evang. Kirche.

„ 9 „ „ in der kath. Kirche.

„ 9 1/2 „ „ in der Synagoge.

„ 10 1/2 „ Schulfeier in der städtischen höheren Mädchenschule.

„ 10 1/2 „ Schulfeier in der städtischen Landwirtschafsschule.

„ 11 1/4 „ Öffentlicher Redeakt des königlichen Gymnasiums in der Aula.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 28. Januar d. Js., vorm. 10 Uhr, kommt im hiesigen Gemeindevorstand Distrikt Oberlaa-Weidenkopf und Dillmannswaldchen nachstehendes Holz zur Versteigerung:

- 137 Rmtr. Scheit und Knüppel,
- 1231 Stck Buchen-Wellen,
- 2 Rmtr. Anderes Laubholz,
- 112 „ Nadelholz-Scheit u. Knüppel,
- 850 Stck Nadelholzwellen.

Waldhausen, den 23. Januar 1915.

Birt, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Am Samstag, den 30. Januar d. Js., vorm. mittags 12 Uhr kommen im hiesigen Gemeindevorstand zur Versteigerung:

Distrikt Grammet Nr. 9.

am Feld die Nummern von 1 bis 212.

90 Fstm. Tannen-Stammholz,

100 Stangen 1r und 2r Klasse.

Distrikt Oberheim 5b

63 Stangen 1r Klasse,

145 „ 2r „

119 „ 3r „

132 „ 4r „

Bei schlechtem Wetter ist die Versteigerung um 1 Uhr in der Wirtschaft Klein. Die Herren Bürgermeister der umliegenden Orte werden um gest. Bekanntmachung ersucht.

Arfurt, den 23. Januar 1915.

Der Bürgermeister:

Gab.

Wir ersuchen um Zahlung der rückständigen Annuitäten Zinsen pp.

Weilburg, den 23. Januar 1915.

Landesbankstelle.

Steinmeh.

Bekanntmachung.

An die Einzahlung des noch rückständigen Schulgeldes pro 4. Quartal wird erinnert.

Weilburg, den 23. Januar 1915.

Die Stadtkasse.

Feldpost-Briefhüllen

Feldpost-Pakete

vorrätig bei

H. Cramer.

Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.